

04.08
2015

Weitere sprachliche und kulturelle Förderung LA-Zei

Hauptversammlung des Cimbernkuratoriums im neuen Trachtenkulturzentrum – Matinee im Salzstadel

Holzhausen. Trotz herrliches Badewetters kamen viele Mitglieder der bayerischen Cimbernkuratoriums nach Holzhausen ins Trachtenkulturzentrum zur Hauptversammlung des Vereins.

Vorsitzender Jakob Öbner begrüßte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Ehrengästen auch den Bundestagsabgeordneten Florian Öbner. In seinem Grußwort lobte der Abgeordnete die völkerverständigende Zusammenarbeit des Kuratoriums mit den cimbrischen Partnergemeinden in Oberitalien gerade in einer unsicherer gewordenen Zeit. Hier erinnerte der Abgeordnete an die herausragende Arbeit der Gründerväter des Kuratoriums wie Hugo Resch und Hans Geiselbrechtner vor 45 Jahren. Ehrenvorsitzendem Josef Seidl gebühre außerdem besonderer Dank dafür, dass er mit viel Herzblut und Geschick die vielfältigen Aufgaben des gemeinnützigen Vereins fast anderthalb Jahrzehnt geleitet habe.

In seinem Tätigkeitsbericht stellte Vorsitzender Jakob Öbner zunächst die neue Homepage des Cimbernkuratoriums unter www.cimbern-kuratorium-bayern.de vor.



Das bayerische Cimbernkuratorium mit Bundestagsabgeordnetem Florian Öbner.

Hier dankte der Vorsitzende Webmasterin Heike Arnold, die in der Projektgruppe „Digitales cimbrisches Wörterbuch“ mit Projektleiter Professor Dr. Antony Rowley, Schriftführer Hans Geiselbrechtner, Dr. Alexander Glück und Dr. Remigius Geiser der jahrelangen Arbeit der Sprachwissenschaftler mit zum Erfolg verhelfen konnte. Ein Höhepunkt im jährlichen Ver-

einsgeschehen seien für die Mitglieder die Jahresfahrten zu den deutschen Sprachinseln in Oberitalien, betonte der Vorsitzende. „Der freundschaftliche Empfang mit folkloristischen Darbietungen aus der cimbrischen Kultur in den Gemeinden von Roana und Asiago bleibt für viele unvergessen.“ Hier stellte Öbner die weitere kulturelle und sprachliche Förderung des Ju-

gend- und Schüleraustausches mit Oberitalien heraus. Bereits am 27. September wird im Salzstadel ein besonderer musikalischer Leckerbissen mit einer Sonntagsmatinee des 22-jährigen Nachwuchspianisten Andrea Azzolini aus Roana/Vicenza dargeboten. Vor dieser Reise in die klassische Musik werde auch an das segensreiche Wirken des früheren Landrates Hans Geiselbrech-

tinger beim Zustandekommen der Gemeindepartnerschaften erinnert, bemerkte Vorsitzender Jakob Öbner.

Den Tagesordnungspunkt „Satzungsänderung“ erläuterte Schriftführer Hans Geiselbrechtner. Dem Vorschlag der Vorstandschaft wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. Demnach kann in Zukunft auch besonders um das Kuratorium verdienten Personen die Ehrenmitgliedschaft verliehen werden. Die einwandfreie Kassenführung von Schatzmeister Rudi Holzner wurde von den Kassenprüfern Heinz Bauer und Adolf Weindl bestätigt. Die diesjährige Cimbernfahrt führt heuer von 2. bis 5. Oktober ins Fersental bei Trient. Ein paar Plätze im Bus sind noch frei. Anmeldungen nimmt auch Vorsitzender Jakob Öbner unter Telefon 08742-8079 entgegen. Im Hauptreferat sprach Dr. phil. Jörg Ruthroff über den Beginn des 1. Weltkrieges und die Geschehnisse vor 100 Jahren auf der Hochebene von Asiago (siehe eigenen Bericht). Danach führte Andy Oberpriller vom Trachtenkulturzentrum die Besuchergruppe aus ganz Bayern routiniert durch die Einrichtungen des Trachtenkulturzentrums.

Der Weltkrieg auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden

Vor 100 Jahren wurde die Heimat der Cimbern zum Frontgebiet zwischen Österreich und Italien

Holzhausen. Einen Vortrag über den Beginn des Ersten Weltkrieges und die kriegerischen Geschehnisse im Konflikt zwischen Italien und Österreich vor 100 Jahren auf der Hochebene von Asiago hielt Dr. phil. Jörg Ruthroff im Rahmen der Hauptversammlung des Cimbernkuratoriums.

„In gewisser Weise wurde der Grundstein für die Härte dieses Kriegskonflikts ab 1915 in dieser Region der Südalpen schon ab 1860 gelegt“, führte der Referent zunächst aus. Beginnend mit regionalen Aufständen der italienischen Bevölkerung 1848 in der damals noch österreichischen Provinz Lombard-Venetien sei es 1859/1860 zu einem erneuten Regionalkonflikt gekommen, als das Königreich Sardinien-Piemont in österreichisches Territorium einmarschierte und im Juni 1859 in den Schlachten von Magenta und Solferino die österreichischen Truppen schlug. Als Resultat aber verlor Österreich große Gebiete in Oberitalien und zog in der Region von „Welschtirol“ (Südtirol südlich von Salurn und das heutige Trentino) auf den Berghöhen eine neue Grenzlinie. Für die Sieben Gemeinden und die Hochebene von Vielgereut (Folgarida) und Lafraun (Lavarone) mit der Sprachinsel Lusern bedeutete dies, dass die nördliche Hochebene wie die Sieben Gemeinden als direktes Grenzgebiet zu Österreich gehörten. Seit 1866 verlief die Grenze zwischen Italien und Österreich genau zwischen der Hochebene von Vielgereut-Lafraun (österreichisch) und der Hochebene der Sieben Gemeinden (italienisch).

Auf österreichischer Seite wurde gleich nach 1866 begonnen, die neue Grenze mit Festungsanlagen zu sichern. Wurden zuerst auf der cimbrischen Hochfläche keine Festungen gebaut, erfolgte im Zusammenhang mit der technisch immer moderneren Militärtechnik ihrer Zeit, wie etwa immer stärkere Gebirgskanonen und Mörser mit der Möglichkeit, Munition von bis zu 30 Zentimetern Durchmesser abzuschleßen, ab 1907 auch der Bau von Sperrwerken im Hochgebirge.

Die Festungen wurden aus Stampfbeton errichtet, dem modernsten Baustoff der Zeit, und mit Eisenarmierungen verstärkt; die Decken zwischen den Stockwerken waren 2,5 Meter dick. Die Festungen hatten jeweils mehrere Panzer-

türme, meist mit Haubitzen vom Kaliber 10 Zentimeter, und neben den Verwaltungs-, Schlaf- sowie Aufenthalts- und Lagerräumen für die Mannschaften gab es Sanitätsräume und Totenkammern mit Nischen für luftdicht verschließbare Zinksärge, falls Gefallene nicht bestattet werden konnten.

In der cimbrischen Sprachinsel Lusern wurde 1911 oberhalb des Dorfes eine der damals modernsten Festungen von den Österreichern gebaut. Gerade hier „im Kleinen“ lässt sich zugleich der Nationalitätenkonflikt im damaligen direkten Grenzgebiet mit der Frage der Zugehörigkeit zur deutschen oder italienischen Sprachgruppe nachverfolgen, der in der ganzen Region seit den 1860er Jahren köchelte: Mit dem ab 1862 in Lusern als Pfarrer wirkenden Kurat Franz Zuchristian (gebürtig aus Südtirol), dem ersten deutschen Pfarrer überhaupt seit dem 17. Jahrhundert, änderte sich viel: Der Gottesdienst und der Schulunterricht wurden unter ihm in deutsch abgehalten und in Kenntnis der Besonderheit des cimbrischen Dialekts sorgte er dafür, dass die sprachliche und soziale Situation des Dorfes und seiner Bewohner von deutschsprachiger Seite stark gefördert wurde, etwa mit der Umwidmung der Ortsschule zu einer deutschen Schule. So bekannten sich in einer Volkszählung im Jahr 1900 insgesamt 915 Luserner als deutschsprachig, nur 14 gaben als Muttersprache Italienisch an.

Diese „Kulturarbeit“ gefiel nicht allen im Dorf und erst recht nicht den „Irredentisten“ in Welschtirol, die von der Region Trient aus versuchten, die nicht deutschsprachigen Grenzregionen im österreichischen Herrschaftsbereich als Teil Italiens zu gewinnen – es wurde von „unerlösten Gebieten“ gesprochen, wobei auch der Ausdruck „irredenta“ kommt. So wurde schon vor 1900 versucht, über den Fürstbischof in Trient die Kirchen- und Schulsprache in Lusern wieder auf Italienisch umwidmen zu lassen.

Der Krieg mit Italien

Als im August 1914 nach dem Attentat von Sarajewo auf den österreichischen Thronfolger Franz-Ferdinand das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn gegen die Entente-Mächte Russland, Frankreich und Großbritannien standen, blieb es an der Grenze zwischen Österreich-Ungarn und dem vorerst neutralen Italien zunächst noch ruhig. Der Krieg machte sich jedoch darin bemerkbar, dass die Luserner Männer zum österreichischen Militär einberufen wurden und mit ihren Einheiten zunächst nach Osten in die heutige Ukraine transportiert wurden. Am 23. Mai 1915 erklärte der italienische König Vittorio Emanuele III. den Kriegseintritt seines Landes gegen Österreich-Ungarn. Damit waren die Sieben Gemeinden Frontgebiet – mit dem sicher auch beunruhigenden Blick vieler Menschen

dort in Richtung Norden zur österreichischen Festungskette hin, von wo im Kriegsfall für die eigene Heimat die sichere Zerstörung drohte.

Bei Kriegsbeginn waren in der Festung Lusern gut 160 Soldaten einer Festungsartillerieeinheit mit ihren Offizieren stationiert. Für sie wie auch für die Bevölkerung in Lusern begann der wirkliche Krieg am 25. Mai 1915, als italienische Festungen von der Hochebene her ein dreitägiges Dauerfeuer auf die Festung legten, bei dem bis zum 28. Mai über 5000 Geschosse einschlugen. Die Geschütztürme stürzten ein, die Festungsartillerie war an etlichen Stellen zerschossen und die Artilleriegeschütze für den Fernkampf waren nicht mehr einsatzfähig. Im Dorf Lusern richtete ein erster Angriff am 24. Mai und der Dauerbeschuss ab 25. Mai 1915 an mehreren Häusern Schaden an und beschädigte auch die Kirche, zugleich war ein Mädchen aus Lusern bei diesem ersten schweren Artillerieangriff das erste mehrere Zivilopfer im Dorf. Die Luserner begaben sich so schnell wie möglich auf die Flucht und verließen ihr Dorf. Später entschloss sich die österreichische Militärbehörde, die Bevölkerung von Lusern als geschlossene Gruppe bis zum Kriegsende 1918 in Braunau in Böhmen neu anzusiedeln in einer Barackenstadt.

Ein Jahr nach Kriegsbeginn auf der Hochebene, im Mai 1916, begann die österreichische „Frühjahresoffensive“, mit der die Militär-

führung von Norden her über die Bergketten in die Tiefebene bei Vicenza vorstoßen wollte, um zugleich ihre eigenen Truppen bei deren Kämpfen an Piave und Isonzo zu entlasten. Am Morgen des 15. Mai 1916 begann der Angriff mit einem Dauerbeschuss der italienischen Kampfgräben aus 369 schweren Geschützen. So konnten die Österreicher am 17. Mai an verschiedenen Stellen die italienischen Linien durchbrechen, am 20. Mai werden zudem durch die massiven Angriffe die italienischen Truppen in der Region Vezzena zur Aufgabe ihrer Stellungen gezwungen und am 28. Mai eroberten die Österreicher Asiago und Campovero. Danach allerdings kam die Offensive ins Stocken und die auf diese Weise mit hohen Verlusten eroberten Gebiete wurden bis auf Weiteres gehalten und verteidigt.

Neue Entwicklungen an anderen Brennpunkten der Südfront waren danach jedoch der Grund, dass sich die Österreicher am 24. Juni 1916 dazu entschlossen, ihre eigenen Linien wieder in die Bergregion zurückzuverlegen. Zurück blieben bis auf wenige stehende Mauerreste zerstörte Dörfer und Weiler in weiten Teilen der Hochebene der Sieben Gemeinden, deren Bevölkerung zudem fast komplett umgesiedelt worden war. Und in der Umstiedlung in Italien wurden jene, die miteinander cimbrisch sprachen, auch noch als „österreichische Spione“ beschimpft und angepöbel.



Das italienische Fort Campomolon am Rand der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurde von österreichischen 30,5-Zentimeter-Mörsern in Trümmer geschossen. – Unter dem im faschistischen Stil errichteten italienischen Kriegerdenkmal von Asiago mit einem 47 Meter hohen Triumphbogen ruhen knapp 54 300 Gefallene des Ersten Weltkrieges verschiedener Nationalitäten.



(Fotos: be / „Tiroler Kaiserjäger im Weltkrieg“, Verlag Wagner, Innsbruck)